

Erwin Vollmuth

Der 9. November 1938 (»Reichskristallnacht«) in Lichtenfels

Hinter der Unzahl nationalsozialistischer Greuel und Verbrechen schienen die Einzelfälle häufig zu verschwinden.

Der - wenn auch umstrittene - Versuch, Vorurteile, Unterdrückung, Gewalt und Haß in der Zeit des NS im Rahmen der Fernsehserie "Holocaust" darzustellen, öffnete hier offensichtlich einen neuen Blickwinkel. Selbst auf die Gefahr hin, einen komplizierten Sachverhalt nur oberflächlich aufzuzeigen, bot diese Sendung doch immerhin eine Möglichkeit, das Bewußtsein für die Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung - und nicht nur die an ihr - zu schärfen.

Wenn auch die vielfältige Darstellung von Geschichte in der Öffentlichkeit nach Ansicht mancher Historiker darauf hindeutet, "daß das historische Denken als Medium der Selbstverständigung unserer Gesellschaft öffentlich in höherem Maße Anerkennung gefunden hat als noch vor einigen Jahren"¹, so leidet die anläßlich jener Fernsehserie erneut aufgekommene Diskussion allerdings noch immer unter dem Mangel einer relativen Distanz zum Geschehen.

Diesbezügliche Abhilfe könnte von dem verstärkt einsetzenden Trend der Geschichtswissenschaft zur Beschäftigung mit der Lokalgeschichte kommen². In diesem Bereich rücken auch Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik enger zusammen, d. h. die Kluft zwischen der Erforschung von Geschichte und der Vermittlung der von ihr erbrachten Ergebnisse wird geringer. Diese Tendenz zeigte sich bereits deutlich auf dem 33. Historikertag im Frühjahr 1980 in Würzburg.

Der damit aufgezeigte Weg zu einem verbesserten kritischen Geschichtsbe-
wußtseins ist jedoch aus verständlichen Gründen³ keineswegs so leicht gang-
bar, wie sich an Einzelbeispielen zeigen läßt⁴. Nicht zuletzt deshalb über-
wiegen Materialsammlungen vor geschlossenen Darstellungen bei weitem.

Von Anfang an wurde die Stadtgeschichte von jüdischen Mitbewohnern mit-
geprägt. Fast leitmotivisch spiegelt sich seit dem Hochmittelalter in Lich-
tenfels - wie überall im christlichen Abendland - ein spannungsgeladenes
Verhältnis zwischen Juden und Christen wider⁵. Der wichtigste der belasten-

den Faktoren im Verhältnis von Juden und Christen war der religiöse Gegen-
satz, der sich in einer von der Kirche vollkommen beherrschten Umwelt stän-
dig auswirken mußte. Die Juden galten als hartnäckige Leugner der christ-
lichen Heilswahrheit, die die Dreifaltigkeit Gottes, die Messiaswürde, die
Fleischwerdung Christi und die Jungfrauengeburt nicht anerkannten und die
noch dazu als Mörder des Heilands angesehen wurden⁶. Ebenso waren Auffas-
sungen verbreitet, die die Juden als Inkarnation des Teufels, als Zauberer
und Giftmischer verdächtigten. Diese Anschauungen erwuchsen häufig aus Miß-
verständnissen des geheimnisumwitterten jüdischen Rituals⁷. Aber ebenso ent-
scheidend waren wirtschaftliche Gründe, die das Verhältnis christlich-jüdi-
schen Zusammenlebens bestimmten. Das Bild von dem Juden als Zinsnehmer und
Wucherer wirkt bis auf unsere Zeit belastend, obschon sie eine Funktion
wahrnahmen, in die die Juden hineingedrängt worden waren, da das Zinsgeschäft
den Christen verboten, den Juden aber die Ausübung von sog. "ehrlichen" Be-
rufen grundsätzlich nicht gestattet war. Erschwerend kam hinzu, daß den Ju-
den Hostienschändungen und Ritualmord vorgeworfen wurden. Der Nährboden für
irrationale Triebkräfte, Emotionen und Fanatismus war somit schon im Mittel-
alter vorbereitet worden. Die Juden wurden als "Sündenböcke" diffamiert und
in entsetzlichen Blutbädern in der Mitte des 13. Jahrhunderts zu Tausenden
massakriert, da man sie als "Brunnenvergifter" für die Pestepidemien verant-
wortlich machte. Schon äußerlich geschieden durch eine besondere Kleidung
und den Judenring (seit 1215) und Wohnen in Gettos, war die rechtliche und
soziale Lage der jüdischen Bewohner von Willkür und rein fiskalischen Inter-
essen bestimmt⁸.

Dieser lange antisemitische Traditionsstrang ist auch für Lichtenfels zu
belegen⁹. Zwar sind Juden in der Stadt am Obermain bereits um 1268 nachweis-
bar¹⁰, doch dürfte ihre Zahl unbedeutend gewesen sein. Da um 1600 keine jü-
dischen Niederlassungen in Lichtenfels festgestellt werden können, darf an-
genommen werden, daß die jüdischen Bewohner der Stadt den großen Ausweisun-
gen des 16. Jahrhunderts zum Opfer gefallen waren¹¹. Erst in der 2. Hälfte
des 17. Jahrhunderts sind wieder Judenfamilien in Lichtenfels ansässig. Zu-
nächst um die 70 Personen, wuchs ihre Zahl bis 1820 auf 137 an¹². Es war
vor allem die Art der Betätigung der Juden im Lokal- und Kleinhandel, die
sie in scharfen Gegensatz zur städtischen, handwerklichen Gesellschaft brin-
gen mußte. So war die Bitte an den Bischof um Minderung der Zahl der Juden
in der Stadt ein beständiger Beschwerdepunkt, "weilen solche Juden mit ihrem
täglichen Umlauf und Hausieren der Bürgerschaft schädlich und auch Ursache
zu Untreue geben, indem sie allen Diebstahl aufhandeln, daher soll man sie
abschaffen und fern von hier lassen"¹³.

Allerdings hatte daran die christliche Gesellschaft ein gerüttelt Maß an Mitschuld. Denn es war im Hochstift Bamberg - wie fast überall im deutschen Reich - den Juden verwehrt, Grundbesitz zu haben, und es wurde ihnen Anfang des 18. Jahrhunderts verboten, mit Getreide, Dörrobst, Hopfen, Samen und Unschlitt zu handeln, oder mit Fleisch zu hausieren¹⁴. Mit Recht gab daher die gesamte Judenschaft in Franken im Jahr 1792 zu bedenken: "Solange wir vom Ackerbau, von Handwerken und von allen anderen rechtmäßigen Erwerbsmitteln ausgeschlossen und bloß auf den Handel eingeschränkt sind", solange könne man schwarze Schafe unter der jüdischen Bevölkerung nicht der gesamten Judenschaft vorwerfen¹⁵.

Wie sehr Juden an den Rand der christlichen Gesellschaft gedrückt waren, zeigt sich in Lichtenfels im 18. Jahrhundert, wo die (ältere) Synagoge und die Schule nach langen Verhandlungen außerhalb der Stadtmauern etabliert werden konnten¹⁶. Als der Lichtenfelser Bürger Albert Huthmann dem Juden Jakob Judel das Wohnrecht in seinem Haus einräumen wollte, wurde ihm dies durch den Stadtrat untersagt, da "Juden nicht an offene Straßen gehören, wo andere ehrliche Bürger wohnen, sondern in die Winkel¹⁷." Grundsätzlich war das Zusammenleben von Juden und Christen verboten, ebenso das Wohnen an Orten, an denen bei öffentlichen Prozessionen das heiligste Sakrament vorbeigetragen und Altäre für die Fronleichnamsprozession errichtet wurden¹⁸. Generell wurden in Lichtenfels die Juden beim Eintritt in die Stadt wie das Vieh mit einem Leibzoll belegt¹⁹. Ebenso nahm man im Bambergischen keinen Anstoß daran, zu bestrafende Juden in Schweineställe zu sperren²⁰.

Häufig hatten sich in Lichtenfels die Vorurteile gegen die Juden in Gewalttätigkeiten Luft gemacht: etwa als im Gefolge der großen Verfolgungswelle von 1298 der Lehrer Lemlin unkam oder als 1699 Juden in der Stadt bei Pogromen geschützt werden mußten. Noch im Revolutionsjahr 1848 richtete sich der Unmut vornehmlich gegen die Juden²¹. So hatten auch die philanthropischen Gedanken der Aufklärung und der Judenemanzipation "den Mythos vom raffgierigen, der Handarbeit und dem ehrlichen Gewerbe abgeneigten, wurzellosen 'parasitären' Juden²²" nicht verdrängen können und ging in den modernen Antisemitismus über. Der moderne Antisemitismus ersetzte freilich die religiöse Motivation durch eine pseudowissenschaftliche: die rassische, die sich auf den Sozialdarwinismus stützte und nach dem 1. Weltkrieg volle politische Früchte trug. Unter Hitler ist somit der infernalische Höhepunkt einer langen Entwicklung des Antisemitismus - freilich auf der Basis einer Rassenideologie - zu konstatieren, dessen Wurzeln allerdings bereits im Mittelalter liegen.

Die Lichtenfelser Judengemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus.

Antisemitische Vorboten waren in Lichtenfels bereits 1918 in Erscheinung getreten: damals war der israelitische Friedhof geschändet worden. Die Gräberschändungen zwölf Jahre später, 1930, bei denen Grabdenkmäler umgeworfen und teilweise beschädigt worden waren, wurden im Lichtenfelser Tagblatt noch empört kommentiert: "Solcher sinn- und herzlose Vandalismus ist aufs Schärfste zu verurteilen."



Zustand des israelitischen Friedhofes in Lichtenfels

1938/39

Nach der Machtergreifung begann dann auch in Lichtenfels die staatlich inszenierte Hetze gegen die Juden. Am 1.4.1933 druckte das Tagblatt folgenden Boykottaufruf²³:

Aufruf!

Das Weltjudentum und margisilische Verräter haben im Auslande gegen die Regierung der nationalen Revolution in Deutschland eine schamlose Lügenhefte, Greuelpropaganda und Boykottbewegung entfacht.

Es ist der stahlharte Wille der nationalen Regierung, den uns aufgezwungenen Abwehrkampf entschlossen und diszipliniert zu führen. Einzelaktionen werden nicht geduldet.

Die nationalen Kräfte von Lichtenfels und Umgebung müssen in diesen Tagen zeigen, daß sie den uns aufgezwungenen Kampf entschlossen u. rücksichtslos durchführen werden.

Es gilt die Freiheit unseres Volkes zu erkämpfen. — Verrat am deutschen Volke ist es, wer in diesen Tagen in jüdischen Geschäften, bei jüdischen Fabrikanten, Groß- und Kleinhändlern kauft, wer jüdische Rechtsanwälte, Ärzte und Bankiers etc. in Anspruch nimmt, wer jüdischen Viehhändlern nur ein Stück Vieh ab- oder verkauft, wer jüdische Zeitungen kauft und liest, oder diese Volksbetrüger auch nur in Schutz nimmt.

Jeder Nationalsozialist und jede Nationalsozialistin, die gegen die Anordnungen verstoßen, werden rücksichtslos aus der Bewegung ausgeschlossen. Wir verlangen, daß sämtliche Behörden und Ämter in Lichtenfels und Bezirk keinerlei Aufträge an jüdische Firmen geben, aber auch keinerlei Waren jüdischen Ursprungs, auch nicht durch deutsche Zwischenhändler, beziehen.

Wir verlangen, daß sich die gesamte Bevölkerung in den Dienst des uns aufgezwungenen Abwehrkampfes stellt.

Wir werden bis in das Kleinste hinein unsere Abwehrmaßnahmen überwachen.

In diesen Tagen ist es Pflicht des Volkes, sich geschlossen hinter die nationale Regierung zu stellen.

Am heutigen Tage, vormittags 10 Uhr, setzt der Abwehrkampf mit verschärfter Wucht ein. Ab heute setzt kein Deutscher mehr den Fuß über die Schwelle eines jüdischen Geschäfts, einer Kanzlei oder eines jüdischen Arztes.

Im übrigen wird auf die Anordnungen des Vorstehens des Zentralkomitees, Streicher, und auf die Erklärungen des Reichsministers Dr. Goebbels verwiesen.

Das Lichtenfelser Aktionskomitee zur Abwehr der jüdischen Greuelpropaganda und des Boykotts.

Zu der Boykottkundgebung am darauffolgenden Samstag auf dem Marktplatz hatte sich eine "etwa 600 bis 700 zählende Menschenmenge" eingefunden. Dabei appellierte der Ortsgruppenleiter der NSDAP an die Nationalsozialisten, "die ergangenen Befehle in eisener Disziplin durchzuführen." Die Veranstaltung endete nach Aufmarsch und Kundgebung mit dem dreifachen Sieg-Heil-Ruf und dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes²⁴.

Im Jahr 1933 gehörte die Lichtenfelser Judengemeinde noch zum Bezirksrabbinat Bayreuth. Mit dessen Aufhebung im Frühjahr 1936 beschloß man, die Lichtenfelser Gemeinde dem Bezirksrabbinat Bamberg anzugliedern.



Synagoge Lichtenfels 1941

Erbaut 1797 - Restauriert 1867 - Demoliert 9. November 1938

In der zur Lichtenfelser Gemeinde gehörenden Schule wurden 1932/33 noch zwei Kinder in Religion unterrichtet. Das Gemeindeleben war recht lebhaft und funktionierte gut, dies geht aus der Tatsache hervor, daß die kleine Gemeinde eine Ortsgruppe der Zionistischen Vereinigung, einen Verein für jüdisches Wissen, sowie mehrere Hilfsfonds unterhielt, die im wesentlichen von den vom Handel lebenden Juden (insgesamt 32, fünf davon vom Viehhandel) getragen wurden.

Wie sich die Juden in der Bevölkerungszahl ausnahmen, zeigt folgende Statistik²⁵:

LICHTENFELS
(KREISSTADT)

Bevölkerung	Einwohner	davon Juden	in Prozent
1910	4453	80	1,8
1925	5358	74	1,4
1933	6970	69	1,0
06.09.1938	-	53	-
1939	7404	17	0,2
1941	-	16	-
24.04.1942	-	15*	-
25.04.1942	-	9	-
10.09.1942	-	1	-
08.05.1945	-	1	-

*Darunter befanden sich 5 Juden aus Seubelsdorf.

Religionszugehörigkeit 1933 (in %)

Juden	Katholiken	Protestanten	Sonstige
1,0	76,1	22,8	0,1

Es ist deutlich, daß sich die Anzahl der Juden bis 1933 zwar kontinuierlich, aber ohne sprunghafte Auffälligkeiten verringerte. Auch noch in den ersten fünf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft weist die Statistik

diese Kontinuität auf: auf den ersten Blick sicherlich erstaunlich. Die Pres-sionen hielten sich offensichtlich bis 1938 in einem noch erträglichen Rahmen. Auch für Lichtenfels gilt wohl, was Ian Kershaw in seinem Aufsatz "Reaktionen auf die Judenverfolgung" für die Situation in Bayern bilanziert hatte: "Die Resultate unserer Analyse über die Resonanz der rassistischen Idee während der Diktatur lassen erkennen, daß die Nationalsozialisten auch nach 1933 nicht im-stande waren, den traditionell noch stark vorhandenen, aber überwiegend nur latenten und passiven Antisemitismus zum Kristallisationskern eines allgemei-nen Radikalismus und ideologischen Aktivismus der Bevölkerung zu machen"²⁶."

Dennoch war die Anzahl von echten Judenfreunden sicherlich geringer als die fanatischer Judenhasser.

Eine Zäsur bildet das Jahr 1938. Infolge des Pogroms der sog. "Reichskri-stallnacht" nahm die Zahl der Juden in Lichtenfels drastisch ab: sie sank von 53 auf 17. Diese Zäsur läßt sich auch deutlich am Auflösungsprozeß der Gemein-de feststellen.

Auflösungsprozeß der Gemeinde ²⁷

	verzogen	ausgewandert	deportiert
1933	1	1	
1936	1	4	
1937	3	6	
1938	2	10	
1939	4	21	
25.04.1942			6
09.09.1942			8*
	11	42	14

*Darunter befanden sich 5 Juden aus Seubelsdorf

Die Reichskristallnacht - Begriff und historischer Kontext.

"Für alle die, die in irgendeiner der deutschen Städte die aufwühlenden und und entsetzlichen Ereignisse miterlebt haben, und zwar als Betroffene oder Mit-

fühlende, bedeutet dieses Wort eine Verkleinerung, ja Verniedlichung des Geschehens. Wenn auch das Splittern von Schaufensterscheiben in den Tagen vom 8. - 9. November 1938 eine unvergeßliche Geräuschkulisse gab und auch die Scherben in aller Erinnerung bleiben werden, so stand doch dahinter das unheimliche Knistern der brennenden Synagogen, das Weinen und Schreien der Mißhandelten und das vergossene Blut."

So stand es am 24.12.1948 in der Verbandszeitung der "Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen".

Wie war es zu dieser "Reichskristallnacht" gekommen?

Neben dem Lebensraum - und Führerprinzip war der Rassismus der dritte Angelpunkt in Hitlers Weltbild²⁸. Seine konkrete Ausformung fand er in einem radikalen ideologischen Antisemitismus.

Lebensraum - und Rassedoktrin fanden im sozialdarwinistischen "Lebensgesetz" vom permanenten Kampf zur Auslese des Stärkeren ihre Synthese²⁹.

Der Antisemitismus auf rassistischer Grundlage in Deutschland hatte Tradition³⁰. Auf das Vorgehen der Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1938 soll hier nicht näher eingegangen werden. Im November 1938 wurde die deutsche Bevölkerung dann direkt mit dem antijüdischen Terror konfrontiert. Willkommener Anlaß zu diesem Pogrom war die Ermordung des deutschen Gesandtschaftsrates vom Rath in Paris.

Am 7. November 1938 war in der deutschen Botschaft der 17jährige deutsche Jude Herschel Grynszpan erschienen und hatte ohne ein Wort zweimal auf vom Rath geschossen, der zwei Tage später starb. Der Mörder war sofort verhaftet worden. Nach seinen Aussagen bestand das Motiv darin, die deutschen Juden allgemein und seine soeben nach Polen deportierten Eltern insbesondere zu rächen. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen 1940 fiel er den Nazis in die Hände und wurde ohne Verfahren hingerichtet.

Die Nationalsozialisten selbst deuteten den Mord als gegen Deutschland gerichtete Aktion der "Jüdischen Weltverschwörung".

Goebbels nutzte die Gelegenheit: "Der Jude Grünspan war Vertreter des Judentums, der Deutsche vom Rath war Vertreter des deutschen Volkes. Das Judentum hat also in Paris auf das deutsche Volk geschossen." So meinte er, der Weltöffentlichkeit den "spontanen Volkszorn" in der "Kristallnacht" begreiflich machen zu können.

Die Reichskristallnacht in Lichtenfels.

"Grenzenlose Empörung über die jüdische Mordtat" lautete die Überschrift zu den Ausschreitungen gegen jüdische Mitbürger in der Nacht vom 9. zum 10.

November 1938 im Lichtenfelser Tagblatt.

Die "empörte Volksseele" hatte sich Luft gemacht und den "in unserer Stadt lebenden Juden einen Denktettel gegeben..., der ihnen den Tag in steter Erinnerung halten wird³¹."

Was sich in Lichtenfels ereignet hatte, las sich im Lichtenfelser Tagblatt vom 10. November so:

Grenzenlose Empörung über die jüdische Mordtat Lichtenfels, den 10. November 1938.

Als gestern abend bei der Gedenkfeier für den 9. November unter den Namen der Toten auch der Name des Gesandtschaftsrates vom Rath mitgenannt wurde, als um 10 Uhr im Rundfunk die Todesnachricht durchgegeben wurde, da gab es wohl kein deutsches Herz, das nicht zutiefst empört war über die feige jüdische Mordtat. So war es denn kein Wunder, daß sich die empörte Volksseele Luft machte und heute morgen konnte festgestellt werden, daß auch in unserer Stadt den hier wohnenden Juden ein Denktettel gegeben worden ist, der ihnen den Tag, an dem ihr Rassegenosse Grynszpan hinterhältig die Mordtugeln auf einen deutschen Volksgenossen abgeschossen hat, in steter Erinnerung halten wird. Die Wohnungen der jüdischen Juden und die Synagoge wurden zum Teil schwer beschädigt, und da angenommen werden mußte, daß sich die Wut der Bevölkerung auch gegen die Juden selbst richten würde, wurden diese, soweit sie zuhause anwesend waren, zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. In den frühen Morgenstunden waren heute die Judenhäuser und die Synagoge von vielen Volksgenossen, die sich auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz befanden, aufgesucht worden, und immer wieder hörte man, welche grenzenlose Empörung und tiefer Abscheu das ganze Volk über den feigen jüdischen Mord in Paris ergriffen hat.

Auffällig war dabei, daß das gravierende Geschehen in der Lokalpresse keineswegs den erwarteten spektakulären Niederschlag fand. Obige Nachricht steht erst etwa in der Mitte der Seite 4.

War man sich seitens der Nationalsozialisten einer populären Unterstützung durch die Bevölkerung nicht sicher? War man über den mangelnden "Volkszorn" auf die Juden enttäuscht? Zwar war es zu keinem nachhaltigen Protest der Bevölkerung gegen die Ausschreitungen gekommen, aber eine Mißbilligung weiter Bevölkerungsteile war offensichtlich doch spürbar. Und auf diesen Umstand hat-

te das Reichspropagandaministerium schnell reagiert. In einer geheimen Pressekonferenz wurden dort gemeinsame Richtlinien erlassen.

"Zu den Ereignissen der vorigen Nacht sagte das Propagandaministerium: Im Anschluß an die heute morgen ausgegebene DNB-Meldung können eigene Berichte gebracht werden. Hier und dort seien Fensterscheiben zertrümmert worden, Synagogen hätten sich selbst entzündet oder seien sonstwie in Flammen aufgegangen. Die Berichte sollen nicht allzu groß aufgemacht werden, keine Schlagzeilen auf der ersten Seite. Vorläufig keine Bilder bringen. Sammelmeldungen aus dem Reich sollen nicht zusammengestellt werden, aber es könne berichtet werden, daß auch im Reich ähnliche Aktionen durchgeführt worden seien. Einzeldarstellungen darüber hinaus sind zu vermeiden. Über örtliche Vorgänge könne ausführlicher berichtet werden. Dies alles nur auf der zweiten oder dritten Seite. Wenn Kommentare für nötig befunden würden, so sollen sie kurz sein und etwa sagen, daß eine beträchtliche und begreifliche Empörung der Bevölkerung eine spontane Antwort auf die Ermordung des Gesandtschaftsrates gegeben habe³²." Daran hielt sich - wie die meisten bayerischen Zeitungen - auch das Lichtenfelder Tagblatt: ein treffliches Beispiel für das Funktionieren des gleichgeschalteten Pressewesens im totalitären NS-Staat. Einzelheiten waren also aus der Presse kaum zu erfahren. Die Bevölkerung von Lichtenfels konnte jedoch am nächsten Tag mit eigenen Augen das Ausmaß der Zerstörungen sehen. Eine Augenzeugin berichtet: "Ich ging und sah schon am Bamberger Haus alles Mögliche, das zum Haus herausgeworfen war. Und dann bin ich in die Bahnhofstraße gegangen, wo heute die Sparkasse ist, und da lagen auch die Scherben herum. Ich bin weiter zum Marktplatz gegangen: dort war ein Textilwarengeschäft, da waren auch die Scheiben kaputt. Es standen Wachen dort, um Plünderungen zu verhindern. In der Adolf-Hitler-Straße (heute Kronacher Straße) war eine Villa: da sah es grausam aus. Aufgeschnittene Steppdecken lagen draußen, Bücher und Porzellan."



Die Unterlagen belegen, daß mindestens 20 SA-Männer an dem Pogrom beteiligt waren. Beim Einbruch in die Synagoge wurden 10 Thorarollen und wertvolle Thora-schrein-Vorhänge beschädigt, die heute im Stadtarchiv aufbewahrt werden. Die Juden wurden aus ihren Betten geholt und 23 ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht. 22 Juden wurden teils nach Regensburg, teils nach Hof abtransportiert. In der folgenden Zeit verließen 25 Juden Lichtenfels; die meisten gingen ins Ausland.

Im Zusammenhang mit dem Pogrom beging der jüdische Fabrikant P. Zinn Selbstmord, ebenso die Lehrersfrau Seeliger, die tot im Main gefunden wurde.



Das alte Juden - Schächterhaus

Südfront von der Judengasse aus gesehen

Über die Reaktion der Bevölkerung meinte eine Augenzeugin: "Die Leute haben nicht so völkisch reagiert, sie waren eigentlich erschrocken." So habe sich auch beispielsweise eine Frau, als in der Bamberger Straße die Scheiben zu Bruch gingen, der Kinder ihrer jüdischen Nachbarin angenommen. Nicht nur dieses Einzelbeispiel mitmenschlichen Verhaltens wirft ein Licht auf das Verhalten von Teilen der Bevölkerung.

Immerhin sah sich die hiesige Zeitung genötigt, "Zur Auffrischung des Gedächtnisses" - so die Überschrift - rechtfertigend an den "jüdischen Terror" zu erinnern, der schon vom ersten Tag mit der Gründung der Ortsgruppe Lichtenfels der NSDAP geherrscht habe. Der Artikelschreiber fährt fort: "So notwendig es ist, sich diese örtlichen Vorkommnisse... in die Erinnerung zurückzurufen, so verschwinden sie doch gegen die Verbrechen, die das Judentum bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gegen das deutsche Volk begangen hat..."

Der Schlußsatz des Artikels macht dann, wenn auch in verklausulierter Form, doch recht deutlich, daß die von den Nazis propagierte Wut der Bevölkerung gegen die Juden mehr Wunsch als Wirklichkeit war: "An diese Dinge zu erinnern, erscheint deshalb notwendig, weil es noch Volksgenossen geben soll, die den notorischen Feinden des deutschen Volkes immer noch eine Nachsicht angedeihen lassen, und zwar sind es gerade solche, die durchaus nicht etwa von Mitleid geplagt waren, als eine viertel Million deutscher Volksgenossen vor dem tschechischen Terror in das Reich flüchten mußten,... Sie begnügten sich damals mit dem gleichen scheinheiligen Augenaufschlag, den sie auch heute wieder zur Schau tragen"³³."

Ein Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei Heydrich an Göring zieht über jene Nacht im Reich folgende Bilanz: 815 zerstörte Geschäfte, 29 in Brand gesteckte oder sonst zerstörte Warenhäuser, 171 in Brand gesetzte oder zerstörte Wohnhäuser, 191 in Brand gesteckte Synagogen und 20 000 festgenommene Juden. Heydrich selbst relativiert in diesem Bericht diese Angaben mit dem Satz: "Die angegebenen Ziffern dürften um ein Vielfaches überstiegen werden"³⁴."

Erst nach der Zerstörung der Hitlerdiktatur war es in dem neugeschaffenen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland möglich, die Verbrechen der "Reichskristallnacht" zu ahnden. Das juristische Nachspiel der Ereignisse in Lichtenfels fand im Juli 1949 vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Coburg statt.

Elf Angeklagte standen vor dem Richter. Ihnen wurden "Verbrechen des schweren Landfriedensbruchs, des schweren Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung, der Zerstörung von Bauwerken, Religionsbeschimpfung, Körperverletzung und des Diebstahls zur Last gelegt"³⁵. Nach vier Verhandlungstagen wurden die Urteile gefällt: sie lagen zwischen zwei Jahren Zuchthaus mit zwei Jahren Ehrverlust und Freisprüchen mangels Beweisen. In der Urteilsverkündung wurde auf den langen Zeitraum zwischen Tat und Anklage hingewiesen. Bemerkenswert ist noch die Auffassung des Gerichts, "daß die Ausschreitungen in Lichtenfels erheblicher waren, als die Beweisaufnahme ergab"³⁶."

Gegen die Urteile legte die Mehrzahl der Angeklagten Revision ein. Ein Jahr später hob ein Revisionsgericht die Urteile teilweise auf. Das letzte Revisionsverfahren fand 1953 statt.

Bei diesem Prozeß war nochmals eine Beweisaufnahme durchgeführt worden. Gedächtnislücken bei fast allen 20 geladenen Zeugen mußten auch hier den Urteilspruch beeinflussen und beeinträchtigen.

Bemerkenswert sind aber doch die Ausführungen der Verteidigung. "Das Gericht dürfe nicht darauf schauen, daß die Ausschreitungen stattgefunden haben und daß es sich bei den Angeklagten um Vertreter des damaligen Regimes handelt. Festzustellen sei allein die Schuld der Angeklagten an den Vorgängen jener Zeit"³⁷."

Juristisch hatte damit eine dunkle Episode aus der Geschichte der Stadt Lichtenfels ihren Abschluß gefunden. In der Feststellung der Verteidigung, daß es an der Zeit sei, "den Schleier des Vergessens über die Dinge des Novembers zu legen"³⁷, zeigt sich die moralische Fragwürdigkeit einer juristischen Vergangenheitsbewältigung. Es genügen auch nicht menschliches Bedauern und moralische Verdammung. "Es geht darum, die historischen Fakten zur Kenntnis zu nehmen, die gesellschaftlichen Ursachen zu begreifen, die sie möglich machten, und der eigenen Verantwortung für das, was um uns geschieht, bewußt zu werden. Wir entrinnen unserer Vergangenheit nicht, indem wir sie aus dem Gedächtnis verdrängen. Nur wenn wir uns mit ihr auseinandersetzen und die Lehren jener Jahre verstehen, können wir uns von der Erbschaft der Hitlerbarbarei befreien. Politik ist kein unabwendbares Schicksal. Sie wird von Menschen gemacht und kann von Menschen verändert werden"³⁸."

Anmerkungen

- 1) Rösen, J., Geschichte und Öffentlichkeit, in: Geschichtsdidaktik 3, (1978) S. 96.
- 2) Vgl. Schneider, G., Mehr Affektivität im Geschichtsunterricht?, in: politik und zeitgeschichte, beilage zur wochenzeitung das parlament, B 45/80, S. 16 - 38, hier: S. 23 f.
- 3) So dürfen Akten, die sich auf noch lebende Personen beziehen, nicht immer oder nur unter der Auflage benutzt werden, daß alle Namen unkenntlich gemacht werden.
- 4) Vgl. etwa: Rödiger, Chr., (Hrsg.), Würzburg im Dritten Reich, Selbstverlag 1979, oder: Schmidt, H. D., Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt, Frankfurt 1980.
- 5) Vgl. die für Franken grundlegende Darstellung von Herde P., Probleme der christlich-jüdischen Beziehungen in Mainfranken im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 40 (1978), S. 79ff.
- 6) Herde, P., S. 81.
- 7) Herde, P., S. 82ff.
- 8) Herde, P., S. 88 und passim.
- 9) Vgl. Meyer, H., Die Lichtenfelser Juden - Ein Beitrag zur Stadtgeschichte, in: Geschichte am Obermain 5 (1968/69), S. 135 - 166.
- 10) Eckstein, A., Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, Bamberg 1898, S. 230.
- 11) Ebenda.
- 12) Vgl. Meyer, H., S. 154 f.
- 13) Zitat ebenda, S. 139.
- 14) Schubert, E., Das Jahrhundert der Bettler und Gauner im Hochstift Bamberg, in: Fränkische Heimat am Obermain 15 (1977/78), S. 10.
- 15) "Vorstellung der gesamten Judenschaft in Franken an die Kreisversammlung." 1972, 14. Februar, in: Journal von und für Deutschland. 9 Jahrgang, zweites Stück, 1792, S. 184.
- 16) Meyer, H., S. 144ff.
- 17) Zitat bei Meyer, H., S. 151.
- 18) Meyer, H., S. 152.
- 19) Meyer, H., S. 142.
- 20) Schubert, E., S. 10.
- 21) Meyer, H., passim.
- 22) Herde, P., S. 93.
- 23) Lichtenfelser Tagblatt vom 1.4.1933, S.7.
- 24) Lichtenfelser Tagblatt vom 3.4.1933, S.4.
- 25) Ophir B. Z. / Wiesemann F., Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918 - 1945, München 1979, S. 141.
- 26) Kershaw I., Antisemitismus und Volksmeinung, in: Fröhlich E., Bayern in der NS-Zeit, München 1979, S. 345.
- 27) Ophir B. Z. / Wiesemann F., S. 142.
- 28) Vgl. Parteiprogramm der NSDAP von 1920, die Punkte 4, 5, 6, 8, 23.
- 29) Jäckel E., Hitlers Weltanschauung, Entwurf einer Herrschaft, Tübingen 1969, S. 142 - 160.
- 30) Westphalen, Graf L. v., Geschichte des Antisemitismus in Deutschland 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1975.
- 31) Lichtenfelser Tagblatt vom 10.11.1938, S. 4.
- 32) Bundesarchiv Koblenz, Zsg. 102/13, Bl. 19.
- 33) Lichtenfelser Tagblatt vom 11.11.1938, S. 3.
- 34) Dokument PS 3058 des Internationalen Militärtribunals Nürnberg, abgedruckt bei: Poliakow - Wulf, Das Dritte Reich und die Juden, Berlin 1955.

- 35) Lichtenfelser Neue Presse vom 28.7.1949, S. 8.
- 36) Fränkischer Tag vom 30.7.1949, S. 12.
- 37) Fränkischer Tag vom 19.2.1953, S. 10.
- 38) Schoenberger, G., Der gelbe Stern, München 1978, Vorwort, S. 8.

Für freundliche Hinweise bedanke ich mich bei E. Hochholzer